

Die Maschinen des Heimwerkers: kreativer Lebensstil, alternative Lebensform oder technische Konsumhypertrophie?

Hitzler, Ronald

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hitzler, R. (1987). Die Maschinen des Heimwerkers: kreativer Lebensstil, alternative Lebensform oder technische Konsumhypertrophie? In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986 in Hamburg: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 163-166). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55970>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die Maschinen des Heimwerkers. Kreativer Lebensstil, alternative Lebensform oder technische Konsumhypertrophie?

Ronald Hitzler (Köln)

Wer sich dem Wirklichkeitsbereich des Do-It-Yourself mit empirischem Interesse nähert, der stößt auf weit mehr als auf eine strukturell irrelevante private Liebhaberei. Er stößt vor allem auf ein 25-Milliarden-DM-Geschäft - soviel nämlich setzen Industrie und Handel in der Selbermacher-Branche derzeit hierzulande jährlich um. Die Zahl der Gelegenheits- und Dauerbastler hat sich in den vergangenen fünfzehn Jahren rapide erhöht, liegt gegenwärtig bei ca. 24 Millionen und vergrößert sich weiter, so daß die Metapher kaum noch überzogen klingt, wir seien gerade auch in der Bundesrepublik auf dem besten Wege, ein 'Volk von Bohrern und Bastlern' zu werden. Heimwerker finden sich in den verschiedensten Bevölkerungsschichten. Heimwerken ist längst keine Domäne nur der Männer mehr. Im häuslichen Bereich gibt es kaum noch etwas, was nicht prinzipiell selbst renoviert, repariert, verschönert, verbessert, verändert werden kann - und was auch tatsächlich zunehmend selbst gemacht wird.

Der typische Heimwerker erweist sich als vollversorgter Warenkonsument und wohlbetreuter Freizeit-Aktivist. Er rumort nicht jenseits des Lohnarbeitersystems, sondern hantiert in einer Marktnische, gleichsam im Schatten der Erwerbswirtschaft. Die typischen Produkte des typischen Selbermachers sind weniger originäre Erfindungen als Reproduktionen gängiger kultureller Klischees häuslicher Gemütlichkeit. Die typische Ausstattung des typischen Selbermachers gleicht einer Sammlung von mehr oder minder aufeinander abgestimmten Fertigteilen und Kleinmaterial-Sortimenten, die nach detaillierten Konstruktionsplänen vermittels von Spezialwerkzeugen und differenzierten Maschinenparks weiterverarbeitet werden. Einige tausend bis mehrere zehntausend D-Mark investiert der typische Heimwerker im Lauf der Jahre in das Geräte-Arsenal seines Hobbykellers, der sich heute mithin typischerweise im Glanz hochwertiger Präzisionswerkzeuge und elektronisch gesteuerter Einzweckgeräte präsentiert. Rund Dreiviertel aller Elektro-Werkzeuge werden inzwischen an Heimwerker verkauft.

Während der Do-It-Yourself-Novize noch bestrebt scheint, Gestehungskosten und Endprodukt in eine direkte Aufwand-Ertrags-Proportion zueinander zu bringen und deshalb wenn schon nicht an den Werkstoffen so doch an den Werkzeugen zu sparen, sieht der paraprofessionelle Amateur-Gewohnheitswerker eher langfristige Nutzen-Abschreibungs-Verhältnisse zwischen den Gerätschaften und ihren - zumindest prinzipiell - immer wiederkehrenden Einsatzmöglichkeiten. Denn die Umdefinition des engeren und auch weiteren Lebensraumes in eine 'ewige Baustelle' erweist sich als einer der zentralen Sozialisierungseffekte, die die erfolgreiche Initiation in die Sinnprovinz des Do-It-Yourself nach sich zieht. Mag also der Entwurf, eigenhändig aktiv zu werden, noch seine Ursache haben im Ärger über steigende Handwerkerlöhne und verschleppte Handwerkeraufträge, mag der Entschluß, Dieses oder Jenes nun eben tatsächlich selber zusammenzubauen, zu reparieren oder zu renovieren, noch begründet sein durch die Absicht, seine Freizeit zu investieren, um Geld zu sparen, so werden derlei - immer wieder legitimatorisch eingesetzte - Start-Motivationen im gelingenden Vollzug des Do-It-Yourself zunehmend abgelöst von Wertorientierungen wie 'etwas Nützliches tun', 'kreativ sein', 'sich selbst verwirklichen', usw. Wachsende praktische Kompetenz aber weitet nicht nur den Horizont des Machbaren aus, sie entdeckt dabei auch die Möglichkeit der Nützlichkeit von immer mehr zusätzlichen Maschinen, die dazu dienen könnten, immer hochwertigere Produkte und Konstrukte zu verfertigen. D. h., mit der Anschaffung relativ teurer Gerätschaften setzt sich der Heimwerker selber unter einen Legitimations-durch-Produktions-Zwang.

Die Werkzeuge und Maschinen sind mithin zunächst einmal Arbeitsmittel. D. h., sie vermitteln zwischen der körperlichen Geschicklichkeit des Heimwerkers und dem zu behandelnden Material im Hinblick auf ein vorentworfenen stoffliches Resultat. Im Vollzug solch sinnlicher Praxis transformiert also die Maschine die in Bewegungen sich appäsentierenden Intentionen des handelnden Subjektes einerseits und die auf sie einwirkenden externen Energien andererseits. Dadurch unterscheidet sie sich vom Hand-Werkzeug; Solches Werkzeug wird nur durch die Kraft des Werkzeugbenutzers bewegt, während die Maschine durch eine zusätzliche Kraftquelle angetrieben wird und dadurch 'funktioniert', daß sie eine Energieform in eine andere umwandelt. Seine Maschinen unterstützen, erleichtern, verkürzen also die Arbeit des Heimwerkers, aber sie nehmen ihm im eigentlichen Sinne das Arbeiten nicht ab. Denn Arbeiten ist - seiner allgemeinen Bestimmung nach -

wirkendes Handeln, das auf eine bestimmte Veränderung der Welt abzielt. Handeln aber läßt sich seinerseits nur verstehen von einem Handlungs-subjekt aus, als Vollzug einer vorentworfenen Erfahrung.

Dieses Subjekt, in unserem Falle eben der Selbermacher, verändert also intendiertermaßen die Welt; zwar nur in einem höchst bescheidenen Ausmaß, aber eben eigenhändig und eigenverantwortlich. Und hierin liegt die - vermeintliche oder tatsächliche - Abwechslungs- und Erholungsfunktion des Do-It-Yourself, daß es sich als kleine Fluchtmöglichkeit aus der Monotonie und Sinnarmut gewöhnlicher Alltagsvollzüge, insbesondere aus Fremdbestimmtheit, Unterordnung und Standardisierung im Bereich der Lohnarbeit, anbietet. Unter diesem Aspekt steht das Do-It-Yourself idealerweise der Erfahrung all dessen gegenüber, was Marx als Entfremdung beschrieben hat. Selbermachen wirkt, den mit ihm verknüpften subjektiven Erlebnisqualitäten nach, der Abstraktion und Entsinnlichung moderner Vergesellschaftungsformen entgegen und dient der Verwirklichung individueller Bedürfnisse, Wünsche und Interessen. Anders ausgedrückt: Dem Heimwerker eignet - gleichsam prototypisch - eine Bastel-Einstellung, die sich auf die Herstellung, Aufrechterhaltung und Ausgestaltung der Kulissen und Requisiten einer normalerweise bürgerlich gemeinten Privatsphäre richtet. Dieser Lebens-Raum ist ihm dauerhaftes Objekt und freizeitliche Wirkzone problemlösungsbedachter Zuwendungen im Rekurs auf konkret applizierbare, vorbildliche Bewältigungsschemata.

Aus dieser relativen Kreativität resultiert des Selbermachers Stolz auf erbrachte und material nachweisbare Leistungen. Die Objektivationen seiner Arbeit repräsentieren mithin symbolisch zugleich seine theoretisch-praktische Kompetenz und seine kognitiv-emotionale Bewußtseinsdisposition in der Sinnprovinz des Do-It-Yourself, die als alltagstranszendente somit intersubjektiv wahrnehmbar vergegenwärtigt wird. M. a. W.: In den Heimwerken repräsentiert sich der Wert des Selbstgemachten und symbolisiert sich die Selbst-Wertschätzung des Selbermachers. Hier nun erscheinen die Werkzeuge und Maschinen als Medien dieses symbolischen Repräsentationsvorganges. D. h., sie schieben sich auch als Signifikanten zwischen den 'objektiven' Bearbeitungsprozess einerseits und seine kommunikative Bedeutung andererseits. Die Werkzeuge und Maschinen bezeichnen das Material, sie erschließen es als Träger informativer Intentionalität, als stofflichen Hinweis auf den Ausdrucks- und Mitteilungsanspruch des Heimwerkers, und

sie zeigen, als zuhandene, zugleich dessen technische Kompetenz an.

Nicht nur Werkzeuge, sondern auch und vor allem Maschinen scheinen demnach unabdingbar, um sich dem Zeitgeist entsprechend heimwerklerisch betätigen zu können: Maschinen sind sozusagen essentielle Bestandteile der kleinen Lebens-Welt des modernen Selbermachers, der Sinnprovinz des Do-It-Yourself. Gerade seine maschinelle Ausstattung macht den Heimwerker zum Amateur, denn vor allem über die Maschinen orientiert er sich am Profi-Handwerker. Neuerungen auf dem Geräte-Sektor richten sich nämlich in der Regel zunächst nach professionellen Bedürfnissen und werden dann erst über die Massenproduktion auch für den Freizeit-Werker interessant (gemacht) und erschwinglich. Indem aber so technische Standards der einschlägigen Erwerbsarbeit in den Erfahrungshorizont von hierzulande rund 13 Millionen aktiven Selbermachern einsickern, die im Durchschnitt jährlich annähernd einhundert Stunden ihrer Bastelleidenschaft frönen, erschließt sich zum einen ein gewaltiger Absatzmarkt für die Hersteller und Vertreiber von Fertigteilen und Geräten, und zum anderen erwächst daraus eine von den Handwerker-Innungen sehr ernst genommene potentielle und inzwischen auch faktische Konkurrenz.

Im übrigen scheint der Heimwerker eher einen Typus rückwärts- als vorwärtsgewandter Utopie zu verkörpern. Eher scheint er ein Vertreter stiller, asketischer Spießigkeit und selbstgewählter Genügsamkeit zu sein, als etwa ein autonomie- und autarkiebewußter Vorkämpfer gegen das unkontrollierte Wachstum der supranationalen Konzerne oder ein Freiheitsheld, der sich der Fesseln wohlfahrtsstaatlicher Totalversorgung entledigt. Der Heimwerker ist doppelt gebunden an das gegenwärtige ökonomische System: Einerseits ist er auf Ressourcengewinnung durch Erwerbsarbeit angewiesen, um überhaupt die unabdingbaren finanziellen Voraussetzungen für seine material- und geräteintensiven Do-It-Yourself-Aktivitäten zu schaffen. Und andererseits werden gerade diese Fertigteile und Maschinen für ihn erst dadurch erschwinglich, daß sie in industrieller Massenproduktion gefertigt und vorgefertigt sind. So ist wohl kaum damit zu rechnen, daß freizeitlich-heimwerklerische Eigenarbeit im Sinne der Schattenwirtschaft zum autarken ökonomischen Sektor oder gar zur dominanten Produktionsform werden kann. Eher scheint es, als schleiche sich mit den Maschinen hinterrücks jene Entfremdung 'objektiv' wieder in das Selbermachen ein, die es dem Selbst-Verständnis nach gerade hier überwunden wähte.